

«Nur respektvoller Dialog bringt Frieden»

Krieg-Kongress Der renommierte Friedensforscher Johan Galtung sprach an der Universität Basel über Terrorismus

TARA HILL

«Warum reden wir so viel über den Terrorismus? Natürlich, weil wir selber betroffen sind», stellte Johan Galtung gleich zu Beginn seines Referats fest, mit dem er den Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in der Aula der Uni Basel eröffnete. Der 11. September sei wohl der militärisch effektivste Angriff der Geschichte, weil er mit bescheidenen Mitteln eine Wende der Weltpolitik herbeigeführt habe. Deutliche Worte fand der 76-jährige norwegische Politologe, der als Gründervater der weltweiten Friedens- und Konfliktforschung gilt, auch für den amerikanischen «War on Terror»: Die gewalttätige Konfliktbewältigung zeige auf, wie weit die USA vom Frieden entfernt seien.

Terrorismus definiert der Friedensforscher als Krieg zwischen Personen ohne Uniform. Der «Staatsterrorismus» des amerikanischen Geheimdienstes CIA habe dabei aber bisher weit mehr Opfer gefordert als der islamische Terrorismus. Die Liste der Eingriffe des Westens in die arabische Welt sei lange, betonte Galtung, und wies auf den Sturz des demokratisch gewählten iranischen Präsidenten Mossadegh

durch die CIA in den 1950er Jahren hin: «Man braucht eine Menge Unwissen, um diese Taten zu und deren Opfer vergessen.»

Positive Zukunftsvisionen

Um dauerhaften Frieden zu erreichen, seien dagegen drei Schritte nötig: Erstens müssten die Ziele der Konfliktparteien identifiziert werden. Während die USA Demokratie und freie Märkte schaffen wollen, würden viele Muslime mehr Respekt für ihre Religion fordern. «Leider beschäftigen wir uns zu wenig damit, welche Ziele die Muslime haben», bedauerte Galtung.

Zweitens führe erst die Auseinandersetzung mit den Zielen des Gegners zu einer Annäherung. Diesen gleichberechtigten Austausch bezeichnete der Politologe als die eigentliche Kunst einer Vermittlung, die Bedingung für den Frieden sei. Insbesondere die Selbstgerechtigkeit der USA, die sich als ausserwähltes Volk betrachte, scheint Galtung hierbei problematisch.

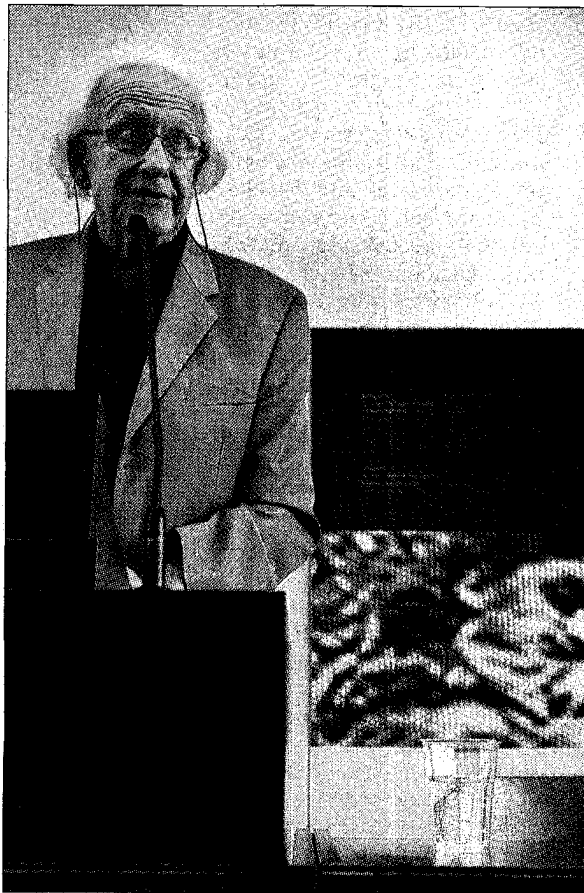
«Ich halte es für zutiefst blasphemisch, Gott einen derart schlechten Geschmack zu unterstellen, dass er Bush zum Sprachrohr wählt», donnerte Galtung. Die Unfähigkeit, Konflikte gewaltlos zu lösen, sei aber keines-

falls ein Monopol der heutigen US-Regierung: Zu oft ginge es den Parteien nur um den Sieg, und nicht um dauerhaften Frieden.

Galtung sieht sich selbst neben seiner Arbeit als Wissenschaftler, die er ironisch als «Tarnung» bezeichnete, vor allem in der Vermittlerrolle. Im Zentrum stünden dabei positive Zukunftsvisionen. «Wie die Liebe ist auch der Frieden mehr als die Abwesenheit von Gewalt. Frieden ist immer eine Beziehung, von der beide Parteien gleichermaßen profitieren», betonte Galtung. Daher könnte auch ein Truppenabzug im Irak noch keinen Frieden bringen, sondern höchstens eine militärische Niederlage abwenden. «Zuckerbrot und Peitsche ist bei Menschen kein taugliches Konzept», schloss Galtung. «Ein respektvoller Dialog ist die einzige Möglichkeit, dauerhaften Frieden zu schaffen.»



Argus Ref 28390001



SEINE ROLLE Er vermittelt: Johan Galtung. NICOLE NARS-ZIMMER